

(Limburger Tageblatt)

Neuzeugpreis: 1 Kart 50 Hg.
vierteljährlich ohne Postaufschlag ober Bringenlagen
Einzelabnahmegebühr 15 Hg.
die Orgelpfeifen Harmonikaufgabe ober deren Raum.
Kleinraum die 91 mm breite Pfeifgröße 30 Hg.
Nebst mit und bei Einzelabnahme werden

78. Zahra.

Auch gestern wiederholten die Italiener ihre Angriffe gegen die meist unstrittenen Punkte der Brückenköpfe von Solmeir und Görz, sowie an mehreren Stellen der Karstochfläche von Doberdo. So kam es wieder zu erbitterten Kämpfen, die mehrfach auch nachts andauerten und allent-
 10
 15
 20
 25
 30
 35
 40
 45
 50
 55
 60
 65
 70
 75
 80
 85
 90
 95
 100
 105
 110
 115
 120
 125
 130
 135
 140
 145
 150
 155
 160
 165
 170
 175
 180
 185
 190
 195
 200
 205
 210
 215
 220
 225
 230
 235
 240
 245
 250
 255
 260
 265
 270
 275
 280
 285
 290
 295
 300
 305
 310
 315
 320
 325
 330
 335
 340
 345
 350
 355
 360
 365
 370
 375
 380
 385
 390
 395
 400
 405
 410
 415
 420
 425
 430
 435
 440
 445
 450
 455
 460
 465
 470
 475
 480
 485
 490
 495
 500
 505
 510
 515
 520
 525
 530
 535
 540
 545
 550
 555
 560
 565
 570
 575
 580
 585
 590
 595
 600
 605
 610
 615
 620
 625
 630
 635
 640
 645
 650
 655
 660
 665
 670
 675
 680
 685
 690
 695
 700
 705
 710
 715
 720
 725
 730
 735
 740
 745
 750
 755
 760
 765
 770
 775
 780
 785
 790
 795
 800
 805
 810
 815
 820
 825
 830
 835
 840
 845
 850
 855
 860
 865
 870
 875
 880
 885
 890
 895
 900
 905
 910
 915
 920
 925
 930
 935
 940
 945
 950
 955
 960
 965
 970
 975
 980
 985
 990
 995
 1000
 1005
 1010
 1015
 1020
 1025
 1030
 1035
 1040
 1045
 1050
 1055
 1060
 1065
 1070
 1075
 1080
 1085
 1090
 1095
 1100
 1105
 1110
 1115
 1120
 1125
 1130
 1135
 1140
 1145
 1150
 1155
 1160
 1165
 1170
 1175
 1180
 1185
 1190
 1195
 1200
 1205
 1210
 1215
 1220
 1225
 1230
 1235
 1240
 1245
 1250
 1255
 1260
 1265
 1270
 1275
 1280
 1285
 1290
 1295
 1300
 1305
 1310
 1315
 1320
 1325
 1330
 1335
 1340
 1345
 1350
 1355
 1360
 1365
 1370
 1375
 1380
 1385
 1390
 1395
 1400
 1405
 1410
 1415
 1420
 1425
 1430
 1435
 1440
 1445
 1450
 1455
 1460
 1465
 1470
 1475
 1480
 1485
 1490
 1495
 1500
 1505
 1510
 1515
 1520
 1525
 1530
 1535
 1540
 1545
 1550
 1555
 1560
 1565
 1570
 1575
 1580
 1585
 1590
 1595
 1600
 1605
 1610
 1615
 1620
 1625
 1630
 1635
 1640
 1645
 1650
 1655
 1660
 1665
 1670
 1675
 1680
 1685
 1690
 1695
 1700
 1705
 1710
 1715
 1720
 1725
 1730
 1735
 1740
 1745
 1750
 1755
 1760
 1765
 1770
 1775
 1780
 1785
 1790
 1795
 1800
 1805
 1810
 1815
 1820
 1825
 1830
 1835
 1840
 1845
 1850
 1855
 1860
 1865
 1870
 1875
 1880
 1885
 1890
 1895
 1900
 1905
 1910
 1915
 1920
 1925
 1930
 1935
 1940
 1945
 1950
 1955
 1960
 1965
 1970
 1975
 1980
 1985
 1990
 1995
 2000
 2005
 2010
 2015
 2020
 2025
 2030
 2035
 2040
 2045
 2050
 2055
 2060
 2065
 2070
 2075
 2080
 2085
 2090
 2095
 2100
 2105
 2110
 2115
 2120
 2125
 2130
 2135
 2140
 2145
 2150
 2155
 2160
 2165
 2170
 2175
 2180
 2185
 2190
 2195
 2200
 2205
 2210
 2215
 2220
 2225
 2230
 2235
 2240
 2245
 2250
 2255
 2260
 2265
 2270
 2275
 2280
 2285
 2290
 2295
 2300
 2305
 2310
 2315
 2320
 2325
 2330
 2335
 2340
 2345
 2350
 2355
 2360

An der Tiroler Front wurden abermals feindliche Angriffe im Tonale-Gebiet blutig abgewiesen. Im Vorfeld unserer Befestigungen auf dem Col di Lana trat Ruhe ein. Wie überall, so ist auch hier die Hauptstellung in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 30. Okt. (W. I. B. Amtlich.) Die Armeen der Generale v. Rövek und v. Galkow haben feindliche Stellungen gestürmt, über 1000 Serben gefangen genommen, zwei Geschütze, ein Maschinengewehr erbeutet und sind in der Vorbewegung geblieben. Die Armee des Generals Vojadjeff setzt die Verfolgung fort.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 30. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Oktober mittags:

Die Säuberung des Gebiets von Biograd schreitet erfolgreich vorwärts. Die Armee des Generals v. Rövek warf den Gegner beiderseits von Rudnik auf Grn. Milanovac zurück. Auf der Hochfläche von Cumie, einen Tagesmarsch nordwestlich von Kragujevac, leistet der Feind noch zähesten Widerstand. Unsere Truppen stehen dort im erbitterten Kampf. Südwestlich von Lapovo griffen deutsche Bataillone die Höhe Straznica an. Im Nordostteil Serbiens ist der Gegner überall im Rückzuge. Die Bulgaren verfolgen vom Timol her. Südwestlich von Knjazevac drängen sie in die serbischen Stellungen auf der Dreibaba Planina ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 30. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Kaiser Wilhelm hat dem Kronprinzen Boris, dem Prinzen Cyrill, dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Generalissimus Jelow das Eisernes Kreuz verliehen.

Großes Hauptquartier, 31. Okt. (W. I. B. Amtlich.) Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Rövek haben Grn. Milanovac genommen. Nordöstlich davon wurde der Feind an der Straße Satornja-Kragujevac aus seinen Stellungen südlich der Ezeritsa geworfen.

Die Armee des Generals v. Galkow drängte beiderseits der Morava den Gegner weiter zurück. 600 Gefangene wurden eingebracht. Von der Armee des Generals Vojadjeff liegen keine neuen Nachrichten vor.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 31. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 31. Oktober 1915:

Ostlich von Biograd drängen unsere Abteilungen auf serbisches Gebiet vor.

Die von Valsewo südwärts vordringenden Kolonnen des Generals v. Rövek trieben bei Racona feindliche Reiterei zurück. Unmittelbar nordwestlich von Grn. Milanovac erstürmten österreichisch-ungarische Truppen mehrere stark besetzte feindliche Stellungen, wobei vier Geschütze und drei Munitionswagen erbeutet wurden. Das Egerländer Landsturmataillon Nr. 46 hat an diesem Erfolg ruhmreichen Anteil.

Gleichzeitig kämpften sich deutsche Streitkräfte von Norden und Nordosten gegen Grn. Milanovac heran und drängen in diese Stadt ein. Auch der Angriff unserer Truppen im Gelände nordwestlich von Kragujevac gewinnt überall Raum.

Die südwestlich von Lapovo aufragende Höhe Straznica ist in deutschem Besitz.

Die Bulgaren sind in der Verfolgung allerorts gegen Westen vorgeedrungen. Bei Slatina westlich von Knjazevac leistete der Feind vorgestern noch Widerstand. Neuere Nachrichten.

Ein Glückskind.

Roman von M.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, vor sehr, sehr langer Zeit; das Kind mühte längst herangewachsen sein, vielleicht ist es selbst schon verheiratet und hat ein eigenes Kind. Jedenfalls drückt mich mein Gewissen, und ich möchte, daß das Kind, sei es nun ein Knabe oder ein Mädchen, kurzum, das Kind meiner Schwester Mary, gefunden werde.“

„Und Sie wünschen —“
„Ich wünsche lebhaft, daß Sie sich auf die Suche machen; Sie sind ein ehrlicher Mann, dem ich blind und unbedingt vertraue. Wenn ich Ihnen sage, hier übergebe ich Ihnen all mein Geld für Majors Kind, so weiß ich, daß Sie nicht trachten werden, dies Geld sich selbst zu sichern, sondern, daß Sie nichts unversucht lassen, um die richtige Besitzerin aufzufinden!“

„So wahr mir Gott helfe, das will ich,“ entgegnete Roderich mit feierlichem Ernst, und ein paar Augenblicke lang herrschte tiefes Schweigen zwischen den beiden Männern. Dann sprach der Jüngere plötzlich:

„Wir haben vorher von Zufall und Schicksal gesprochen. Ich möchte Ihnen nun von einem seltsamen Zufall erzählen. Ich kenne nämlich ein Mädchen, welches Jon heißt, und die Umstände, die im Zusammenhang mit diesem Mädchen stehen, sind —“

„Warten Sie, hören Sie mich an,“ rief Falkner plötzlich schwer atmend hervor, „hören Sie vor allem, was ich Ihnen zu sagen habe, ich fühle so genau, daß meine Tage gezählt sind, daß ich keine Zeit verlieren, sondern auf der Stelle sprechen will. Die Briefe sind in der Blechkassette, die Briefe —“ Rief er mühsam atmend hervor, „womit Sie mir von dem Gatten und von dem Kinde spricht.“

Roderich sah zu seinem großen Entsetzen, daß eine plötzliche Veränderung in den Zügen des alten Mannes vorging. Ob es sich nur um ein augenblickliches Unwohlsein oder um einen ersten Anfall handelte, vermochte er allerdings nicht zu konstatieren, aber seine Besorgnis steigerte sich, als Falkner mit zitternder Hand nach der Blechkassette wies, die abseits auf einem Tische stand, und ganz leise wieder-

holte: „Mary, alles da drin —“ Mehr vermochte er nicht zu sagen. Er rang nach Atem und schloß die Augen. Nachdem Roderich sich bemüht hatte, ihm ein paar Tropfen einer belebenden Arznei einzuspritzen, schien der Mann sich wieder ein wenig zu erholen, umspielte auch ein schwaches Lächeln seine Lippen.

„Morgen,“ flüsterte er, „schide ich zu einem Rechtsanwalt; wenn Sie mir helfen, soll es Ihr Schaden nicht sein.“

Wieder hinderte ihn ein heftiger Krampf am Weiterreden; Roderich bemühte sich, ihn langsam aufzurichten und seinen Atmungsorganen dadurch Erleichterung zu verschaffen. In dankbarer Rührung drückte der alte Mann die Hand des Jüngeren.

„Sie kennen Jon?“ flüsterte er leise. „Ob Marys Kind auch wirklich Jon genannt wurde — Marys Kind muß ein Engel sein.“

Die letzten Worte waren sehr leise gesprochen. Das Haupt des alten Mannes lehnte sich schwer an Roderichs Schulter, er schloß die Augen, atmete ein, zweimal tief auf, dann trat lautlose Stille ein. Die Schatten des Todes hielten Einzug in dem stillen Raum.

Mit pietätvollen Händen bettete der junge Mann die Leiche in die Kissen und rief die Dienerschaft herbei. Jede menschliche Hilfe erwies sich als nutzlos. Mit dem Namen Mary auf den Lippen, war er aus dem Leben gegangen, in dem felsenfesten Glauben, in lichten Sphären mit ihr vereint zu werden, die seines Lebens Freude gewesen, mit ihr, deren Kind er dazu bestimmt hatte, die Erbin seines Reichtums zu werden.

Für Roderich hatte der plötzliche Tod des alten Mannes nichts Erschreckendes an sich; er hatte längst gewußt, daß das Ende seines alten Freundes aller menschlichen Voraussetzungen nach ein plötzliches sein werde, und dankte nur Gott, daß es schmerzlos gewesen war. Er beklagte nur tief, daß er nicht alles gehört hatte, was in bezug auf die Mission, die ihm geworden, von Wichtigkeit sein konnte. Gerade in dem Augenblick, da Thomas Falkner von jener Jon hatte reden wollen, gerade in dem Augenblick, da er noch weitere Einzelheiten über Marys Kind geben wollte, hatte der Tod sein Anrecht auf ihn geltend gemacht, und wenn der Inhalt der Kassette Roderich nicht die gewünschte Aufklärung bot,

holte: „Mary, alles da drin —“ Mehr vermochte er nicht zu sagen. Er rang nach Atem und schloß die Augen. Nachdem Roderich sich bemüht hatte, ihm ein paar Tropfen einer belebenden Arznei einzuspritzen, schien der Mann sich wieder ein wenig zu erholen, umspielte auch ein schwaches Lächeln seine Lippen.

„Morgen,“ flüsterte er, „schide ich zu einem Rechtsanwalt; wenn Sie mir helfen, soll es Ihr Schaden nicht sein.“

Wieder hinderte ihn ein heftiger Krampf am Weiterreden; Roderich bemühte sich, ihn langsam aufzurichten und seinen Atmungsorganen dadurch Erleichterung zu verschaffen. In dankbarer Rührung drückte der alte Mann die Hand des Jüngeren.

„Sie kennen Jon?“ flüsterte er leise. „Ob Marys Kind auch wirklich Jon genannt wurde — Marys Kind muß ein Engel sein.“

Die letzten Worte waren sehr leise gesprochen. Das Haupt des alten Mannes lehnte sich schwer an Roderichs Schulter, er schloß die Augen, atmete ein, zweimal tief auf, dann trat lautlose Stille ein. Die Schatten des Todes hielten Einzug in dem stillen Raum.

Mit pietätvollen Händen bettete der junge Mann die Leiche in die Kissen und rief die Dienerschaft herbei. Jede menschliche Hilfe erwies sich als nutzlos. Mit dem Namen Mary auf den Lippen, war er aus dem Leben gegangen, in dem felsenfesten Glauben, in lichten Sphären mit ihr vereint zu werden, die seines Lebens Freude gewesen, mit ihr, deren Kind er dazu bestimmt hatte, die Erbin seines Reichtums zu werden.

Für Roderich hatte der plötzliche Tod des alten Mannes nichts Erschreckendes an sich; er hatte längst gewußt, daß das Ende seines alten Freundes aller menschlichen Voraussetzungen nach ein plötzliches sein werde, und dankte nur Gott, daß es schmerzlos gewesen war. Er beklagte nur tief, daß er nicht alles gehört hatte, was in bezug auf die Mission, die ihm geworden, von Wichtigkeit sein konnte. Gerade in dem Augenblick, da Thomas Falkner von jener Jon hatte reden wollen, gerade in dem Augenblick, da er noch weitere Einzelheiten über Marys Kind geben wollte, hatte der Tod sein Anrecht auf ihn geltend gemacht, und wenn der Inhalt der Kassette Roderich nicht die gewünschte Aufklärung bot,

holte: „Mary, alles da drin —“ Mehr vermochte er nicht zu sagen. Er rang nach Atem und schloß die Augen. Nachdem Roderich sich bemüht hatte, ihm ein paar Tropfen einer belebenden Arznei einzuspritzen, schien der Mann sich wieder ein wenig zu erholen, umspielte auch ein schwaches Lächeln seine Lippen.

„Morgen,“ flüsterte er, „schide ich zu einem Rechtsanwalt; wenn Sie mir helfen, soll es Ihr Schaden nicht sein.“

Wieder hinderte ihn ein heftiger Krampf am Weiterreden; Roderich bemühte sich, ihn langsam aufzurichten und seinen Atmungsorganen dadurch Erleichterung zu verschaffen. In dankbarer Rührung drückte der alte Mann die Hand des Jüngeren.

„Sie kennen Jon?“ flüsterte er leise. „Ob Marys Kind auch wirklich Jon genannt wurde — Marys Kind muß ein Engel sein.“

Die letzten Worte waren sehr leise gesprochen. Das Haupt des alten Mannes lehnte sich schwer an Roderichs Schulter, er schloß die Augen, atmete ein, zweimal tief auf, dann trat lautlose Stille ein. Die Schatten des Todes hielten Einzug in dem stillen Raum.

Mit pietätvollen Händen bettete der junge Mann die Leiche in die Kissen und rief die Dienerschaft herbei. Jede menschliche Hilfe erwies sich als nutzlos. Mit dem Namen Mary auf den Lippen, war er aus dem Leben gegangen, in dem felsenfesten Glauben, in lichten Sphären mit ihr vereint zu werden, die seines Lebens Freude gewesen, mit ihr, deren Kind er dazu bestimmt hatte, die Erbin seines Reichtums zu werden.

Für Roderich hatte der plötzliche Tod des alten Mannes nichts Erschreckendes an sich; er hatte längst gewußt, daß das Ende seines alten Freundes aller menschlichen Voraussetzungen nach ein plötzliches sein werde, und dankte nur Gott, daß es schmerzlos gewesen war. Er beklagte nur tief, daß er nicht alles gehört hatte, was in bezug auf die Mission, die ihm geworden, von Wichtigkeit sein konnte. Gerade in dem Augenblick, da Thomas Falkner von jener Jon hatte reden wollen, gerade in dem Augenblick, da er noch weitere Einzelheiten über Marys Kind geben wollte, hatte der Tod sein Anrecht auf ihn geltend gemacht, und wenn der Inhalt der Kassette Roderich nicht die gewünschte Aufklärung bot,

holte: „Mary, alles da drin —“ Mehr vermochte er nicht zu sagen. Er rang nach Atem und schloß die Augen. Nachdem Roderich sich bemüht hatte, ihm ein paar Tropfen einer belebenden Arznei einzuspritzen, schien der Mann sich wieder ein wenig zu erholen, umspielte auch ein schwaches Lächeln seine Lippen.

„Morgen,“ flüsterte er, „schide ich zu einem Rechtsanwalt; wenn Sie mir helfen, soll es Ihr Schaden nicht sein.“

Wieder hinderte ihn ein heftiger Krampf am Weiterreden; Roderich bemühte sich, ihn langsam aufzurichten und seinen Atmungsorganen dadurch Erleichterung zu verschaffen. In dankbarer Rührung drückte der alte Mann die Hand des Jüngeren.

„Sie kennen Jon?“ flüsterte er leise. „Ob Marys Kind auch wirklich Jon genannt wurde — Marys Kind muß ein Engel sein.“

Die letzten Worte waren sehr leise gesprochen. Das Haupt des alten Mannes lehnte sich schwer an Roderichs Schulter, er schloß die Augen, atmete ein, zweimal tief auf, dann trat lautlose Stille ein. Die Schatten des Todes hielten Einzug in dem stillen Raum.

Mit pietätvollen Händen bettete der junge Mann die Leiche in die Kissen und rief die Dienerschaft herbei. Jede menschliche Hilfe erwies sich als nutzlos. Mit dem Namen Mary auf den Lippen, war er aus dem Leben gegangen, in dem felsenfesten Glauben, in lichten Sphären mit ihr vereint zu werden, die seines Lebens Freude gewesen, mit ihr, deren Kind er dazu bestimmt hatte, die Erbin seines Reichtums zu werden.

fernte sich, im dichten Rauch eingehüllt. Bei Krivavara verursachte eine unserer Bomben in den feindlichen Schützengräben einen Brand, der zwei Stunden dauerte. Bei Sedbal-Bahr zerstörte unsere Artillerie zwei Minenwerferstellungen auf dem rechten Flügel und in der Mitte.

Sonst nichts neues.

Ein russisches Kriegsschiff schwer beschädigt.

Budapest, 31. Okt. (U.) Ein 24 Zentimeter-Geschütz der Küstenbatterie von Taka traf den Bug des russischen Kriegsschiffes „Sinope“ und verursachte an Bord eine Explosion.

Eine Abordnung des russisch-dänischen Roten Kreuzes in Württemberg.

Stuttgart, 29. Okt. (U.) Die Königin empfing gestern eine Abordnung des russisch-dänischen Roten Kreuzes, die gegenwärtig zur Besichtigung der Gefangenenlager in Württemberg weilte.

Müde eines nutzlosen Krieges.

Die Engländer hatten sich den Verlauf des Weltkrieges ganz anders vorgestellt, als er sich nachher entwickelte. Sonst hätten sie ihn bestimmt nicht vom Jaun gebrochen. Die ehrgeizigen Politiker, die in König Eduards Riefwasser die Eintreibungspolitik fortsetzten, hatten das englische Volk schamlos getäuscht. Sie hatten in ihm die Überzeugung großgezogen, Deutschland werde erbrochen sein, wenn ihn unter englischer Regie das französisch-russisch-italienische Netz zusammengezogen werde. Der Krieg sollte in des Wortes unübertragbarer Bedeutung nur eine Art von Fortsetzung der Eintreibungspolitik sein, dem vielleicht eine Anzahl Russen und Franzosen als Opfer gebracht werden müßten, aber England sozulegen vom Regietuhl aus zu schauen konnte, ohne selbst eigentlich agierend eingreifen zu müssen. Die englischen Diplomaten dabei vielleicht selber betrogene Betrüger sind, vermindert ihre Schuld der Welt gegenüber nicht um das geringste. Als der Krieg ausbrach, schamlos die Union und hoffte auf leichten Gewinn aus der Lüge des rasch besiegt Deutschlands. Die höchsten Lobesworte, die es für seine Diplomaten, die alles so fein eingedacht hätten, indes hat sich das Blatt gehörig gewendet, und schon vernahm man im englischen Parlament das Wort von Laternenpfehlern, an denen gewisse Diplomaten zu baumeln hätten. Als das englische Volk hat leichten Gewinnes schmecken bringen sollte, fing es an zu murren, und verzweifelnd die Nachfolge. Die mehr als unheimlichen „Werbesprüche“ bilden sicher kein Ruhmesblatt in Englands Geschichte. Sie wandt die englische Regierung und tracht in allen Augen. Sie wird eigentlich nur noch aus Angst vor der Blamage vorm Ausland zusammengehalten. Das Weltreich blutet aus tausend Wunden, selbst an Stellen, an denen sich Lebensadern hinziehen. Vor allem aber, das englische Volk beginnt zu zusehen, daß es von seinen Diplomaten in die dunkelste Irreführung ist. Dieser Stimmung in England gibt die langandauernde „New York Tribune“ wohl den besten Ausdruck, wenn sie in einem Leitartikel unter dem Titel „Trug“ den „völligen Fehlschlag der englischen Diplomatie im letzten Jahrzehnt“ bespricht. Man denke! So schritt ein englandabhängiges Blatt über eine Diplomatie, die nur vor 15 Monaten noch als den „Inbegriff aller englandfreundlichen diplomatischen Arbeit“ pries. Die „Tribüne“ merkt dann weiter, die gegenwärtige Kabinettskrise sei ein letzter Schritt in der fortschreitenden Enttüllung eines Betruges und im schließlich Zusammenbruch einer Lüge. Jahrzehnte lang sei das englische Volk getäuscht worden. Könnte es überraschen, daß das englische Volk der Politiker überdrüssig sei, welchen der Mut gefehlt, die Wahrheit zu sagen, wo sie glaubten, das Volk wolle die Wahrheit nicht wissen? England sei der Marktschreier und Lügner müde und bereit, der Wahrheit in die Augen zu sehen. Die englische Nation ist nicht kriegsmüde, wohl aber müde eines nutzlosen Krieges. Das britische Volk habe von der Schlachtfeldfront aus Briefen von Söhnen und Brüdern stückweise die Wahrheit erfahren.

Wenn man das liest, so kann man annehmen, daß das nur eine sehr bittere Wahrheit gewesen sein kann. Und aber kann es sehr einerlei sein, ob das englische Volk nun „kriegsmüde“ genannt wird oder nur „müde eines nutzlosen Krieges“. Im Gegenteil, die letztere Erkenntnis begreifen wir mit größerer Freude. „Müde eines nutzlosen Krieges“ —

würde er vielleicht niemals in die Lage kommen, die Spindel in der Verluft geratenen Schwester Falkners oder das Rindes zu entbeden.

Zur Beerdigung des alten Herrn stellte sich auch dessen Rechtsanwalt, Doktor Smith, ein, und Roderich fühlte, daß der Jurist, der sehr höflich mit ihm war, ihn sehr und unausgeseht beobachtete. Offenbar mußte das Ergebnis dieser Beobachtung ein günstiges gewesen sein, denn als die beiden Herren nach der Beerdigung im Wohnzimmer einander gegenüber saßen, legte Doktor Smith weit größere Herzlichkeit in seinem Wesen an den Tag als zuvor. „Ja, der Rechtsanwalt wurde schließlich so mitteilbar und vertraulich, als dies nur irgend in seiner Art lag.“

„Vor einer Woche,“ so berichtete er, „habe ich einen Brief meines Klienten bekommen, in dem er mir mitteilte, daß er Sie mit einer sehr wichtigen Mission zu betrauen gedächte. Er begte sehr viel Achtung für Sie.“

„Und ich für ihn,“ fiel Roderich ein, „er war ein außerordentlich lieber, alter Herr, ein guter, rechtschaffener, ehrlicher Charakter, und ich werde gern alles erfüllen, womit er mich betraut hat.“

„Es wird keine ganz leichte Aufgabe sein,“ entgegnete der Rechtsanwalt ernst, „hier haben Sie sein Testament, und den Brief, den er neulich an mich schrieb. Er erwähnt darin ausdrücklich, daß er Sie zu seinem Testamentvollstrecker macht und Ihnen allein die Aufgabe anheimstellt, seine Erbin zu finden.“

„Die Tochter seiner Schwester Mary,“ warf Roderich ein.

„O, Sie wissen bereits von der Sache! Ja, die Tochter seiner Schwester Mary. Ich fürchte, es ist eine schwere lösende Aufgabe, denn als Herr Falkner den letzten Willen von seiner Schwester bekam, war jenes Kind noch nicht einmal geboren. Nach allem zu urteilen, was er mir sagte, läßt sich annehmen, daß der Brief bereits vor vielen Jahren in seine Hände gelangte, und daß er seither nichts mehr von seiner Schwester vernommen; unsere Handhaben sind daher sehr gering.“

„Herr Falkner sprach von einer Blechkassette, in der ich einige Papiere finden würde, die mir als Wegweiser dienen

Berdammungsworte für die englischen Kriegsmäher, wie die schimmer nicht gefunden werden konnten. Wir Deutschen, die wir von England in den Krieg gehet wurden, sind kriegsmüde, trotz unserer Friedensliebe; noch weniger sind wir müde eines nutzlosen Krieges; denn all' unser Blut und Blut sind bereit, dafür zu opfern, daß dieser Krieg mit seinen Riesenopfern nicht nutzlos für uns war, sondern uns den dauernden Frieden bringt. Bis dahin wird in Deutschland nichts von Kriegsmüdigkeit zu spüren kommen. Hier wie immer bewahrheitet sich das Wort, daß der friedliebende Soldat der beste und tapferste Soldat während der Piraten- und Räubersoldat verlag, wenn die Hoffnung auf sichere Raubbeute entwandert ist. Das sollte sich England sagen lassen, ehe es sich von ehrgeizigen Diplomaten in den Krieg hegen ließ.

Ein sonderbares Ausfuhrverbot in England.

Am 6. November an, so wird in London amtlich bekannt gemacht, ist die Ausfuhr englischer Zeitungen und Druckereien aller Art aus Großbritannien verboten. Die Einfuhr deutscher Zeitungen war ja dort längst unterstellt, um den Ruf der deutschen Generalstab zu machen, die bekanntesten englischen Blätter „Times“ oder „Daily“ waren bei uns leicht zu erhalten. Das soll nun anders werden. Fragen wir nach dem Grunde, so liegt es, an die von allen Seiten erfolgten Angriffe auf die Pressebehörde zu denken, man scheint notgedrungen der freien Meinungsäußerung mehr Bewegungsfreiheit gestatten zu müssen, fürchtet aber, daß diese Kundgebungen ins feindliche Ausland gelangen könnten.

Von starkem Sicherheitsgefühl zeugt die Maßregel jedenfalls nicht. Nicht nur das Ministerium ist erschüttert, sondern das ganze Regierungssystem, nicht nur dieses, sondern die Staatsauffassung, in der das ganze englische Volk die Unterscheidung der Parteien aufgewachsen ist. Da war die Voraussetzung jeder Politik, daß das Inselreich, dank seiner meeresbegünstigten Lage von jedem Krieg, den es anrührte, unberührt bleiben würde. Diesen Glauben haben die Engländer gründlich zerstört. Sie sind wiederholt über der See hinweggegangen. Zwar die Presse durfte nur von einem Materialschaden und einigen getöteten Zivilpersonen, meist Frauen und Kindern, berichten, aber die Wahrheit brachte die Seeleute nach den Häfen Hollands oder Norwegens. Und da sollen dem letzten Angriff an Menschen allein an tausend zum Opfer gefallen sein! Man hat schon die Unterseeboote als „Pest“, als „Landplage“ bezeichnet. Was sind sie gegen die Zeppeline. Und gegen diese es keine Rettung zu geben. Man erinnert an Paris, nach Paris müssen sie über Land fahren, und da ist nicht, ihr Herankommen anzugehen. Nach London fahren in dunkler Nacht über das weite Meer, das Meer, das England schützen soll und nun die Annäherung des Feindes ermöglicht. Aber ebenso groß wie das Unbehagen vor den Engländern ist das vor der allgemeinen Wehrpflicht. Man will wohl annehmen, daß aber sie im nächsten Monat endlich verhandelt werden wird. Zugleich wird das Ministerium insofern neugebildet, als aus den zweiundzwanzig ein engerer Rat der Zehn gebildet wird. Es scheint, in diesem die Freunde der allgemeinen Wehrpflicht die Mehrheit bilden werden. Der Arbeiterführer Henderson ist im Minister, gehört aber dem engeren Rat nicht an. Er ist die große Menge der Arbeiter bleiben Feinde des Wehrwesens. Sie haben sich dem Gebot, ihre Namen in die Liste der Arbeitsfähigen einzutragen, gefügt, aber diese sind schon sehr wertlos. Viele Arbeiter sind vorzeitig und polizeiliche An- und Abmeldungen kennt man in England nicht. Die Arbeiter haben auch deutlich zu erkennen gegeben, daß sie auch vor Streiks nicht zurückweichen, wenn ihnen das verbotene Gesetz aufgedrängt werden soll. Aber außerdem hat jetzt schon eine Massenauflösung junger kräftiger Männer begonnen, nach den Vereinigten Staaten, nach Irland, wo man garnicht wagen kann, wie England und Schottland an Einführung der Wehrpflicht denken. Aber damit ist die Reihe der schwierigen Aufgaben erschöpft. Man denkt doch nur an die Einführung des Wehrwesens, weil man unmöglich bei dem jetzigen System Truppen haben kann. Frankreich und Rußland sind in englische Hilfe ungenügend, Serbiens Verweigerung verhält ungehörig, eine ganze Armee hat man vor Tardanellen gepöbert. Man braucht große Truppen in Ägypten und Indien. Wie es dort aussieht, kann wir aus japanischen Briefen, die mit Befragen die Schwierigkeiten der englischen Regierung beobachten. Und Japan ist der Bundesgenosse Englands! Aber ganz ähnliche freundliche Stimme schallt aus Rußland. „Nowoje Wremja“ fragt sich in Gedanken, daß in Ägypten und vielleicht noch wo anders etwas wird. So wanken die Bundesgenossen. Wahrscheinlich eine schwere Zeit für das vom Glück verwöhnte Volk, das kann nur bringen, wenn man sich zum Frieden entschließt. Aber so weit ist man noch nicht.

Kriegsgewinnsteuer.

Die Grundzüge wurden bereits im Reichstag am 20. 1915 vom Staatssekretär Helfferich dargelegt. Der Entwurf wird demnach auf dem Wehrbeitrag und der Kriegsgewinnsteuer beruhen. Wie wir hören, soll der 31. 1916 als Stichtag für die Erfassung des Vermögenswachses gelten. Die Steuerfälle werden sich, was die weitesten Kreise Befriedigung auslösen dürfte, auf die Höhe halten. Für höhere Einkommen werden naturgemäß höhere gestaffelte Sätze gelten. Der Entwurf wird von den zuständigen Stellen durchberaten. Wenn es nicht ausgeschlossen sein dürfte, daß dem Reichstage bei nächsten Zusammenkommen eine entsprechende Vorlage vorliegt, so ist doch an eine Verabschiedung während der bevorstehenden Dezemberberatung schwerlich zu denken.

Einem Schwester, befindet sich ohne Zweifel in jener Lage, aber Herr Galsner sagte mir, wie er wohl auch mitgeteilt hat, daß der nächste Brief, den er seiner Schwester schrieb, ihm als unbestellbar zurückgelandt wurde. Er schreibt auch jene Handhabung nur äußerst ungenügend. Er heißt seine Schwester, oder richtiger der Mann, den sie vermählte? Dieser Mann muß uns ja doch einen bedeutenden Anhaltspunkt geben.

(Fortsetzung folgt.)

Getreidebeschlagnahme in Ungarn.

Budapest 30. Okt. (W. T. B. Reichsanstalt.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Regierungsverordnung über die Requirierung aller Vorräte an Getreide und Hülsenfrüchten, die nicht freiwillig der Kriegsproduktengesellschaft angeboten werden. Diese Vorräte werden vom 25. Dezember angefangen nicht mehr zu Höchstpreisen, sondern vier Kronen billiger für den Doppelzentner übernommen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 1. November 1915.

a. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 6. Oktober der Eisenbahnschlosser Wilhelm Hilpisch. Sohn des Herrn Gütervorstehers a. D. Hilpisch. Ein tragisches Geschick hat es gewollt, daß der Gefallene nun seinem vor sechs Monaten auf dem Felde der Ehre gebliebenen Zwillingsschwager im Tode fürs Vaterland nachgefolgt ist.

a. Besuch der Friedhöfe. Anlässlich des Allerheiligenfestes waren schon gestern und heute die Friedhöfe zahlreich besucht, besonders auch die neue Kriegergräbster. Die große Prozession fand bereits gestern statt.

a. Reformationssfest. Gestern, am Reformationssfest, nahm Herr Hilfsprediger Keller, welcher zum Pfarrer von Münster (Oberlahnkreis) ernannt wurde, Abschied von der evangelischen Kirchengemeinde Limburg. Er widmete dieser herzlichen Segenswünsche. Die von ihm gehaltenen Festpredigt beim Vormittagsgottesdienste, in der Grundlage des Textes von Psalm 46, war recht erhebend und das Gottvertrauen stärkend in der Kriegslage. Der Eindruck des Gehörten bleibt eine herzliche Erinnerung an den Scheidenden.

Abends fand ein überaus zahlreich besuchter ernstfeierlicher Familienabend im Gemeindehaus statt. Es seien an dieser Stelle nur die Kernpunkte der Fülle des Gebotenen hervorzuheben. Zunächst eine herzliche Begrüßung der Versammlung durch Herrn Delan Obenaus, mit einem Hurra dem Kaiser, der Armee und dem Vaterland endigend. Es wurde dann gemeinsam der erste Vers des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen, worauf die jungen Schülerinnen der Töchterkule (Wächter, Wehler, Strodski und Stern) sehr schwungvoll vorgetragene vaterländische Gedichte hören ließen und großen Beifall fanden. Besonderen Eindruck übten auch die von unserer verehrten Sängerin Fräulein Niem herrlich vorgetragenen Lieder „Halleluja“ und das „Gebet für Kaiser und Reich“ aus. Die Musikbegleitung erfolgte durch Herrn Heinrich Strodski. Der Gipfel und Glanzpunkt des Abends war dann der Vortrag des Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Amtsgerichtsrat Dr. Vohmann-Wellburg über „500 Jahre Hohenzollerngeschichte“. Redner wies zunächst darauf hin, wie der große Krieg einerseits ein Bild des Schreckens und Grauens sei, andererseits aber auch einen Segen hinterlasse für unser Volk in dem gemeinsamen festen Zusammenhalten in unserer gerechten Sache. Aus der Hohenzollerngeschichte zeichnete Herr Dr. Vohmann dann in höchst fesselnder Weise neben dem Begründer, Markgrafen Friedrich, drei bahnbrechende Hohenzollernfürsten, nämlich den Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm I. und Friedrich den Großen. Redner schloß seinen höchst beifällig aufgenommenen Vortrag mit dem Wunsch, daß auch aus dieser Versammlung eine Welle der Begeisterung hinüber zu unseren treuen Vaterlandsverteidigern wehe als Gruß und Gelöbniß, daß wir in der Heimat im Durchhalten und Opfermut ihnen treu zur Seite stehen. Der Familienabend schloß mit einem Gesang der Schülerinnen. Es sei noch erwähnt, daß der schöne Verlauf des Familienabends auch noch eine ansehnliche Sammlung für den Gustav Wolffverein ergab. Herr Delan Obenaus dankte allen Beteiligten für das Gebotene und widmete noch dem Scheidenden Herrn Pfarrer Keller namens der Gemeinde herzliche Dankesworte und Segenswünsche für sein neues Amt.

Die Annahme von Frachtküßgut, mit Ausnahme von Kartoffeln und sämtlichen Lebensmittel, nach Berlin Anhalter, Potsdamer, Hamburg-Lehrter, Stettiner, Ost-Schlesischer und Ostbayerischer Bahnhof sowie nach Wilmersdorf-Friedenau, Tempelhof, Neukölln, Neukölln-Treptow, Berlin, Moabit, Charlottenburg Güterbhf. und Steglitz ist wegen Ueberfüllung dieser Bahnhöfe vom 30. Oktober bis 3. November einm. gesperrt.

Russisch-Litauen. Man hat in Deutschland im allgemeinen den ausgedehnten Grenzgebieten unseres östlichen Nachbarn bisher nur wenig Interesse entgegengebracht, und erst die Wendung, die der große Weltkrieg genommen, hat, scheint hierin einen freudig zu begrüßenden Wandel bringen zu wollen. Es wird deshalb ein in der „Gartenlaube“, Heft 42, soeben erschienener Artikel „Russisch-Litauen“ allgemeiner Beachtung begegnen, der über Geschichte und Charakter des Landes und seiner Bewohner anschaulich und lehrreich unterrichtet. Hier steht im Kriege angefertigte Aufnahmen sind beigelegt. Ein anderer Artikel in derselben Nummer, „Mit der Kamera in Bess“ von Peter Dettel gibt an der Hand einiger künstlerischer Bildnisaufnahmen heftiger Bauern dem Viehhäberphotographen wertvolle Winke. Zwei weitere interessante Beiträge sind „Der Halbmond“ von Fritz Bleg und „Rastwanderung“ von Dr. C. W. Schmidt, Jena.

Stuttgart, 30. Oktober. Das württembergische Ministerium des Innern hat einen Höchstpreis für Weizen festgesetzt.

London, 29. Oktober. (T.U.) Nach einer Reutermeldung hat das Preisgericht die Herrn Krupp von Bohlen-Halbach gehörige Jacht, deren Wert auf ungefähr 900 000 Mark geschätzt wird, für gute Preise erklärt. Die Jacht war am 30. Juli vorigen Jahres in England eingetroffen, um an der Segelregatta teilzunehmen. Noch drei andere deutsche Segeljachten wurden vom Preisgericht für gute Preise erklärt.

Fohlenweide Tiergarten.

Der Mittelrheinische Pferdezüchterverein hat am 10. Oktober d. Js. den alljährlichen Sommerbetrieb seiner landwirtschaftlich schön gelegenen Fohlenweide, mit ihrem kräftigen, aromatischen Grasbestand, dem frischen, gesunden Höhenklima des oberen Taunus, im Tiergarten bei Weilsburg geschlossen.

Der diesjährige, in Anbetracht der Kriegsverhältnisse zur Entlastung der Züchter ausnahmsweise erhöhte Auftrieb an Zuchtmaterial betrug 40 Stück ein- und zweijähriger Fohlen sowie eine kleinere Anzahl Rinder. Letztere werden im Frühjahr vom Verein angekauft und aufgetrieben, weil der Wirtschaft dem Graswuchs vorteilhaft ist.

Der Vereinsvorstand war bestrebt, die Züchter bei der heimischen Pferdeaufzucht nach besten Kräften zu unterstützen. Bereits im Laufe des Winters wurde deshalb eine reichliche sachgemäße Düngung, Be- und Entwässerung der Weide ausgeführt. Im Frühjahr sah deshalb die Weide auch recht gut aus. Der Grasbestand war auffallend üppig. Es konnte deshalb am 5. Mai d. Js. der Fohlenauftrieb erfolgen.

Durch Sinaupachtung weiterer fiskalischer Wiesen war es möglich, den Züchtern auch bezüglich der Hafenzufuhr entgegenzukommen und das Tagesmaß entgegen dem eigentlichen Maß von 3 Pfund auf nur 2 Pfund festzusetzen. Hierdurch erübrigten die Züchter für jeden Tag ein Pfund Hafer, der den arbeitenden Tieren der Züchter zugeführt werden konnte.

Die Hoffnungen, welche auf weitere günstige Witterungsverhältnisse und gleiches Fortgehen der Weideflächen gesetzt waren, erfüllten sich leider nicht. Die Niederschläge blieben in den ersten Sommermonaten fast ganz aus. Der Nachwuchs der Gräser und Kräuter blieb deshalb sehr zurück und trat hierdurch eine merkwürdige Knappheit des Grünfutters ein. Um die Fohlen in ihrer Ernährung nicht zu schmälern, wurde ihnen aus den Beständen des Vereins Heu in genügender Menge gegeben, so daß sie in keiner Weise Not litten. Störungen im Weidebetrieb waren während der fast sechswochenlangen Dürre nicht wahrnehmbar. Sachgemäße Bewässerung der Weideflächen und entsprechendes Deffnen und Schließen der einzelnen Koppeln nach dem Abweiden wurde mit sichtbarem Erfolg durchgeführt. Durch diese Maßnahmen konnte das Gras nachwachsen und wurde ein Zertreten der Grasfläche durch die gesättigten, nur hin- und hergehenden Tiere vermieden. Der frühgefallene Rot wurde regelmäßig durch den Fohlenwärter aufgehoben und aus den Koppeln entfernt, damit die Grasnarbe nicht versengte. Diese Maßnahme hat sich sehr gut bewährt.

Der Tagesbetrieb auf der Weide war in folgender Weise geregelt und durchgeführt. Der Reihe nach wurde je eine Koppel morgens geöffnet, die Fohlen eingetrieben und einige Stunden darin belassen; damit sie sich am Grase sättigen konnten. Sodann wurden sie in die umliegenden Wäldungen und auf die nicht eingekoppelten Wiesen getrieben; hier konnten sie sich bewegen und fanden kräftige Gräser und Waldkräuter zur weiteren Nahrung. Mittags erhielten sie eine bestimmte Menge Heu, welches in Futterraufen eingelegt wurde. Dadurch ging kein Halm verloren. Nachmittags kamen die Tiere wieder einige Stunden in die Graskoppel; zwischen 7 und 8 Uhr erhielten sie im Stall 2 Pfund gequetschten Hafer, Heubüchse und etwas Kleie. Das Futter wurde angefeuchtet. Später fiel die Kleiebeigabe weg, weil diese nicht mehr zu erhalten war. Ueber Nacht blieben die Stallungen geöffnet und konnten sich die Fohlen hier oder im Walde aufhalten. Meistens blieben sie im Freien und wählten sich dort Lagerplätze.

Die ganze Art und Weise der Verpflegung und Haltung der Fohlen wurde bis zum Abtrieb durchgeführt. Das Ausschauen und die festgestellte Gewichtszunahme — letztere vielfach zwischen 25—50 Kilogramm — beweisen, daß die getroffenen Maßnahmen zweckmäßig waren. Die Schwierigkeiten welche der verstärkte Auftrieb ergaben und die durch Trockenheit entstandene Futterknappheit wurden so nach Möglichkeit behoben.

Der Gesundheitszustand war bis auf zwei Fohlen, die erkrankten und eingingen, ein sehr guter. Der Verlust für die eingegangenen Tiere wurde durch Verlicherung gedeckt.

Als vollkommene Feltviehweide ist die Weide des Vereins am Tiergarten noch nicht anzupreisen, doch besteht die begründete Aussicht, daß bei weiterer sachgemäßer Bewirtschaftung derselben auch dieses Ziel bald erreicht wird.

Der geplante Winterweidebetrieb konnte nicht durchgeführt werden, weil nur 12 Anmeldungen hierzu eingegangen sind. Diese Zahl war ungenügend, um den Betrieb durchzuführen.

Im Interesse einer sachgemäßen Fohlenaufzucht ist dies aber sehr zu bedauern. Der Verein wird aber nach dieser Richtung auch fernerhin auflärend wirken, damit dieser wichtige Teil der Fohlenaufzucht von den Züchtern immer mehr als notwendig erkannt und betätigt wird.

Der stellvertretende 1. Vorsitzende.

v. Bardeleben, Generalmajor z. D.

Spruch.

Was kann man lernen in schweren Tagen?
Freunde gewinnen und Feinde schlagen.
Des Brotes Wohlgeschmack recht ermaßen
Und allerlei kleinen Schmerz vergessen.
Schuh bürsten, früh aufstehen und nästern bleiben,
Von Rischen und anderem Gottessegen
Die Steine aufschlagen, der Kerne wegen;
Und lernen, daß Ueberfluß und Glück
Nur schwerer sich trägt als Mißgeschick.
(Liller Kriegszeitung.)

Wetterdienst.

Wetterausicht für Dienstag, den 2. November 1915.
Trübe mit Niederschlägen (meist Regen), milde, kein Nachtfrost.

In 18. Auflage ist erschienen:
Defflers Geschäftshandbuch
(Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Kleinanzeigen), Geld- Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen
Tagen über
170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Bisch. Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einzahlung von nur 3,20 M. oder unter Nachnahme von 3,40 M. Richard Deffler, Verlag, Berlin SW. 20.



Am 6. Oktober fand den Heldentod fürs Vaterland auf feindlicher Erde unser lieber Sohn und Bruder

Willi Hilpisch

Ersatz-Neutrat im Ers.-Ref.-Rgt. 18, 2. Komp. im 20. Lebensjahre.
Um ein stilles Gebet für den teuren Gefallenen bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
J. d. R.:

H. Hilpisch, Frau und
zwei Söhne.

Limburg, Frankreich und Altenkirchen,
den 1. November 1915. 1253

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Stadtverordneten-Wahlen.

Nach den Vorschriften der Städteordnung haben im November die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung für die Wahlperiode vom 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1921 stattzufinden. In Verbindung damit erfolgen die Wahlen zum Ersatze der innerhalb der Wahlperiode ausgeschiedenen Mitglieder.

Es haben zu wählen:

die dritte Abteilung 5 Stadtverordnete und zwar:

a) zur regelmäßigen Ergänzung auf 6 Jahre anstelle der 3 ausgeschiedenen Herren:

Auer Franz,
Grimm Josef,
Hintelen Paul,

b) zum Ersatze für die während der Wahlperiode ausgeschiedenen 2 Herren:

Hardt Karl,) bis Ende 1917
Lahensky Peter Paul;)

die zweite Abteilung 3 Stadtverordnete auf 6 Jahre anstelle der ausgeschiedenen Herren:

Kfmann Peter,
Kaiser Josef,
Müller Josef;

die erste Abteilung 6 Stadtverordnete und zwar:

a) zur regelmäßigen Ergänzung auf 6 Jahre anstelle der ausgeschiedenen 4 Herren:

Büsch Josef,
Obl Wilhelm,
Zimmermann Anton,
Fächinger Fritz,

b) zum Ersatze der während der Wahlperiode ausgeschiedenen 2 Herren:

Heppel Josef,) bis Ende 1917.
Hilf Josef,)

Zur Vornahme dieser Ergänzungs- und Ersatzwahlen sind folgende Termine anberaumt:

I. für die dritte Wählerabteilung:

Freitag, den 26. November ds. Js.
von vormittags 9 bis nachmittags 7 Uhr ohne Mittagspause.

II. für die zweite Wähler-Abteilung:

Samstag, den 27. November ds. Js.
von vormittags 9 bis nachmittags 1 Uhr,

III. für die erste Wähler-Abteilung:

Samstag, den 27. November ds. Js.
von nachmittags 3 bis 5 Uhr.

Wahllokal: Zimmer Nr. 14 des Rathauses.

Die Wähler haben bei Abgabe ihrer Stimme anzugeben, welche Personen sie für die Ergänzungs- und welche sie für die Ersatzwahlen — letztere wieder getrennt nach den ausgeschiedenen Personen — wählen wollen.

An den Wahltagen werden nach Ablauf der für die Wahlgeschäfte festgesetzten Stunden die Wahllokale geschlossen und alsdann im Wahllokale nicht anwesende Wähler nicht mehr zugelassen.

Die Wahlberechtigten werden zu diesen Terminen hierdurch mit der Benachrichtigung eingeladen, daß:

a) zur dritten Abteilung diejenigen Wahlberechtigten gehören, welche mit weniger als 203,01 M an direkten Staats- und Kommunalsteuern in der Wählerliste aufgeführt sind, sowie die in der Wählerliste aufgeführten steuerfreien Gemeindebürger,

b) zur zweiten Abteilung diejenigen Wahlberechtigten gehören, welche mit einem Betrage von 272,70 M. einschließlich herab bis zu 204,20 M. an direkten Staats- und Kommunalsteuern in der Wählerliste aufgeführt sind,

c) zur ersten Abteilung diejenigen Wahlberechtigten gehören, welche mit 285,40 Mark und mehr an direkten Staats- und Kommunalsteuern in der Wählerliste aufgeführt sind.

Nach § 18 der Städteordnung muß die Hälfte der von jeder Wählerabteilung zu wählenden Stadtverordneten aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern oder solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen.

Limburg, den 30. Oktober 1915.

Der Magistrat.
Saerten.

Sitzung der Stadtverordneten zu Limburg a. d. L.

Freitag den 5. November 1915, nachmittags 4 Uhr findet eine Stadtverordneten-Sitzung mit nachstehender Tagesordnung statt, wozu ergebenst einladet
Limburg [Lahn], den 30. Oktober 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsteher

J. B.

Rath, Justizrat.

Tagesordnung:

- 1) Einführung und Vereidigung der Magistratschöffen Banja und Kaiser. (§ 37 der Städteordnung.)
- 2) Erweiterung der Betriebskraft für die neue Wassergewinnungsanlage.

Zur Vorprüfung einzelner Gegenstände werden eingeladen auf Donnerstag, den 4. November cr., nachmittags 4 Uhr die Finanzkommission.

Aufruf!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausbehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht, zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das Rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich gilt unsere Sammlung. Jeder, der von einer Auslandsreise Geld mitgebracht hat oder sonst in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. In großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert. Wer umlaufsfähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) im Betrage von wenigstens 25 Mark einsetzt, erhält als Ehrenpreis die von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gaul entworfene Erinnerungsmünze, die aus Eisen unter Verwendung von Geschloßmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stammtische und jeder einzelne werden herzlich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen. Edelmetalle werden auch in ungemünzter Form dankend angenommen.

Central-Komitee

des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende: von Pfuel.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder persönlich oder durch Boten oder durch die Post) bei der Sammelstelle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI, Sammel- und Werbewesen 2, Berlin W 35, Schönberger Ufer 13 I. (Bei Gewährung des Ehrenpreises werden umlaufsfähige Münzen zum durchschnittlichen Friedenskurse, ungemünztes Edelmetall und nicht umlaufsfähige Gold- und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.)

Wossische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der zu den Heeren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Wossischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Gelehrten deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt die Wossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihr „Finanz- und Handelsblatt“ ist an der Spitze der großen deutschen Tages-Zeitungen. Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ bringt wöchentlich 9 mal authentische Aufnahmen von der Schlachtfeldfront. Abonnemente nehmen alle Postanstalten entgegen für

2,50 Mark monatlich

Verlag Wossische & Co., Berlin, Kochstr. 200/1

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen):

Kalender Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von H. Wittgen. — 72 S. 4^o geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Königlich-hessischen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zuvorsicht, von Dr. E. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Skizze von Elise Sparmasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. P. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Maria Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht.

Ca. 20 tüchtige Maurer

werden in die Nähe der Stadt Oldenburg bei gutem Lohn gesucht. Näheres durch Bodwan & Rauer, Althorn i. O., Halle A3.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Mützen — Degen

wasserdichte Bekleidung. 1223

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Verzeichnis der Militär-Paket-Depots.

Pakete und Frachtstücke bis 50 kg sind zu senden:

für Angehörige der Truppenteile, die dem Verbande der nachstehenden Corps angehören	nach dem Militär-Paket-Depot
Gardecorps, Garde-Regiment	Berlin (Anh. Gb.).
1. Armee-Regiment, 1. Reserve-Regiment	Königsberg Pr. (Schl.).
1. Kavallerie-Division mit zugeordneten Formationen	Stettin (Gbg.).
2. Armee-Regiment, 2. Reserve-Regiment	Brandenburg (Gbg.).
3. " 3. " "	Stettin (Gbg.).
4. " 4. " "	Magdeburg (Gbg.).
4. Hauptquartier, Oberbefehlshaber Ost	Braunschweig.
5. Armee-Regiment, 5. Reserve-Regiment	Breslau (Gbg.).
6. " 6. " "	Düsseldorf (Dernborf.).
7. " 7. " "	Coblenz (Rheinb.).
8. Armee-Regiment, 8. Reserve-Regiment	Hamburg (Gbg.).
9. " 9. " "	Hannover (Nord.).
10. " 10. " "	Cassel (D.).
11. " 11. " "	Dresden (Neustadt).
12. " 12. " (Rgl. Schf.).	Stuttgart (Gbg.).
13. " 13. " (Rgl. Wärt.).	Karlshagen (Gbg.).
14. " 14. " "	Strasbourg (Gbg.).
15. " 15. " "	Reg. (Gbg.).
16. " 16. " "	Danzig (Leg. Tor).
17. " 17. " "	Frankfurt/Main (Schl.).
18. " 18. " "	Darmstadt (Gbg.).
19. " 19. " (Rgl. Schf.).	Leipzig (Dresden. B.).
20. " 20. " "	Elbing.
21. " 21. " "	Mannheim.
22. " 22. " "	Berlin (Anh. Gb.).
23. " 23. " "	Stettin (Gbg.).
24. " 24. " "	Magdeburg (Gbg.).
25. " 25. " "	Cassel (D.).
26. " 26. " "	Dresden (Neustadt).
27. " 27. " "	Stuttgart (Gbg.).
28. " 28. " "	Königsberg Pr. (Schl.).
29. " 29. " "	Brandenburg (Gbg.).
30. " 30. " "	Düsseldorf (Dernborf.).
31. " 31. " "	Breslau (Gbg.).
32. " 32. " "	Coblenz (Rheinb.).
33. " 33. " "	Hannover (Nord.).
34. " 34. " "	Karlshagen (Gbg.).
35. " 35. " "	Strasbourg (Gbg.).
36. " 36. " "	Reg. (Gbg.).
37. " 37. " "	Danzig (Leg. Tor).
38. " 38. " "	Frankfurt/Main (Schl.).
39. " 39. " "	Hannover (Nord.).
40. " 40. " "	Hamburg (Gbg.).
41. " 41. " "	Brandenburg (Gbg.).
42. " 42. " "	Frankfurt.
43. " 43. " (Rgl. Wärt.).	Stuttgart (Gbg.).
Rgl. Bayer. 1. Armee-Regiment, Rgl. Bayer. 1. Reserve-Regiment	München (Gbg.).
Rgl. Bayer. 2. Armee-Regiment, Rgl. Bayer. 2. Reserve-Regiment	Würzburg (Gbg.).
Rgl. Bayer. 3. Armee-Regiment, Rgl. Bayer. 3. Reserve-Regiment	Rürnberg (Gbg.).
Rgl. Bayer. 4. Armee-Regiment, Rgl. Bayer. 4. Reserve-Regiment	München (Gbg.).
Rgl. Bayer. 5. Armee-Regiment, Rgl. Bayer. 5. Reserve-Regiment	Rürnberg (Gbg.).
Landwehr-Regiment	Breslau (Gbg.).
Belgische Besatzungstruppen, Beamte des Generalgouvernements für Belgien und deutsche Post und Telegraphenbeamte in Belgien	Hamburg (Gbg.).
Sämtliche Kavallerie-Divisionen (außer der 1. Kavallerie-Division) und diesen zugeordnete Formationen	Leipzig (Dresden. B.).
Eisenbahn-Formationen und Kolonnen (einschl. Eisenbahnbeamte und -arbeiter) für den westlichen Kriegsschauplatz für den östlichen Kriegsschauplatz	Coblenz (Rheinb.).
Kraftfahr-, Luftschiffer-, Flieger- und Telegraphen-Formationen (ausgenommen die bayerischen Formationen)	Breslau (Gbg.).
Bayerische Kraftfahr-, Luftschiffer-, Flieger- und Telegraphen-Formationen	Berlin (Schöneberg. Schl.).
Der Zusatz in Klammern neben den Ortsnamen gilt nur für Eisenbahn-Frachtstücke und bezeichnet die zuständige Eisenbahn-Verwaltung.	Berlin (Schöneberg. Schl.).
** Für das Große Hauptquartier werden durch das Militär-Paket-Depot Coblenz nur Eisenbahn-Frachtstücke angenommen.	Berlin (Schöneberg. Schl.).
*** Nur für die Königlich-hessischen Truppenteile.	Berlin (Schöneberg. Schl.).
Die Heeresverwaltung hat hiernach fast alle bisher bestehenden Einschränkungen im Paket- und Güterverkehr nach der Front aufgehoben. Selbst die Gewichtsgrenze ist so hoch heraufgesetzt, daß jedem Bedürfnis genügt sein muß. Es wird daher auch seitens der Front erwartet werden können, daß diese Vergünstigung nicht mißbraucht und eine Versendung schwerer Güter, die nicht einem wirklich dringenden Bedürfnis zu dienen geeignet sind, unterbleiben wird, wenn anders nicht wieder Einschränkungen eintreten sollen. Auch die „dauernde Offenhaltung“ darf nicht zu einer unnötigen Belastung des Nachschubs in der Front führen. Jedes Uebermaß in dieser Beziehung verursacht nur Störungen und Verzögerungen, da die Eisenbahnen selbstverständlich in erster Linie den militärischen Aufgaben zu dienen haben. Im übrigen muß es erwartet werden, daß im Interesse der Selbstversorgung der Fronten eine Beschränkung der Güterverteilung von Nahrungs- und Genussmitteln in den gebotenen Grenzen bleibt.	Berlin (Schöneberg. Schl.).

Tragt Euer Geld
zur Reichsbank!